Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 14

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GELD

Oft graut mir vor dem Geld:
Es schiebt sich zwischen mich und die grüne Welt.
Es heißt mich fasten,
Es heißt mich hasten,
Es heißt mich rennen, tag aus und ein;
Es läßt mich gieren,
Mich selbst verlieren.
Und auf einmal bin ich nicht mehr mein.

Das Wehen der Lüfte,
Das Spielen der Düfte,
Geht kaum empfunden an mir vorbei.
Keine trunkene Feier,
Nur düstere Schleier,
Und aus der Tiefe ein wilder Schrei:
Geld, Geld — o wie haß ich das Geld!
Es schiebt sich zwischen mich und die grüne Welt!

Heinrich Anacker

Lieber Nebelspalter!

Bei einem Maskenball wird eine Einzelmaske „Würfel" prämiert. Nach Entgegennahme des Preises steigt sie vom Podium, strauchelt und fällt. Der Preisrichter schlagfertig: „Der Würfel ist gefallen!", worauf eine Stimme aus dem Publikum echot: „Aber nicht heute!"

*

Mein Freund Meier, Reisender in poröser Unterwäsche, hatte sich in der Umgebung Zürichs in einem neuerbauten Zweifamilienhause eingemietet. Schöne Lage, freundliche Wohnung, wirklich ganz nett! Am Einzugstag kommt der Hausmeister: „Wissen Sie, Herr Meier, das Aufhängen der Bilder und Spiegel will ich Ihnen gern abnehmen. Ich habe eine eigene Methode, und dann die neuen Tapeten ... Nur keine großen Löcher in der Wand ..." Reizender Hauswirt das! Eine unangenehme Arbeit weniger und Meier geht auf Tour. Freitag betritt er erwartungsvoll sein fertig eingerichtetes Heim, hängt den Hut an den Korridorständer, den Mantel darunter. Peng! Der Ständer bekommts Uebergewicht und Meiers Schädeldecke versenkt sich im Spiegelglas. „Ver ... Ch ...! Warum isch dä Ständer nit an der Wand agnaglet?" „Räg Di net uf, dä Huusmeischter hät ne fäschtgmacht, lug numme!" sagt die Frau. Meier schaut und schaut nochmals, er traut seinen Augen nicht ... Mit was, meinst Du, lieber Nebelspalter, war der Korridorständer befestigt? Streng Deinen Denkapparat an, oder Du kommst nicht drauf ... mit zwei Streifen — Leinenheftpflaster ...! Meier hat bereits eine neue Wohnung.

Denis

*

Im Inseratenteil meines Leibblattes finde ich folgende Anzeige:

„Abstinent sucht Nebenbeschäftigung."

Das heißt doch: Ein Mann, der im Hauptamt Abstinent ist, sucht Nebenbeschäftigung. Das muß ein sonderbares Individuum sein. Seine Hauptarbeit ist das Sich-Enthalten. Wessen enthält sich der? Des Mostes, des Bieres, des Weines oder ärgerer Dinge? Jedenfalls befriedigt ihn seine Tätigkeit nicht voll, sonst würde er nicht noch ein Nebenpöstlein suchen ....

Erfrischungsraum
Thee / Chocolade
SPRÜNGLI / ZÜRICH
Paradeplatz — Gegründet 1836

Das Wirtekind

Rief ein lieber, strammer Bube
In den Gläserklang hinein:
„Komm doch, gutes Mütterlein
Nur einwenig in die Stube".

„Lasse, Herzensschatz, dein Winken,
Hab' die Hände voll zu tun.
Darf nicht rasten, darf nicht ruh'n,
Meine Gäste wollen trinken."

„Väterchen, hast du nicht Muße?
Komme doch zu mir herein,
Bin auch immer so allein,
Abgeschlossen wie zur Buße".

„Aber Kind! Geh' doch zum Spiele.
Hast so schöne Sachen dort.
Nur nicht heute, fort jetzt fort!
Gäste hat es gar so viele ..."

Wollte heute doch nur fragen,
Was denn Mutterliebe ist.
Ob man wohl es nicht vergißt,
Einmal mir es dann zu sagen? — —

Kam die Flora in das Zimmer
Mit den Jungen angerannt,
Leckte freudig Bubis Hand.
Und der Knabe — fragte — nimmer!

Zybört

*

E gfellis Tägli

Grad wie ine Cherchebänkli
voller Andacht höcklits hee.
Ma ond Wybli, gsond ond chränkli.
Wohl, 's mos näbes Wichtigs see,
was der Hopme lood verlese.
's chlebt gad menge Siegel dra.
's Testament vom Vetter Chored,
gstorbe dei z'Amerika.
Losid! „Honderttuusi Franke".
Lueg, wies rotschid. Muul ond Hend,
Bee ond Auge sägid: Danke.
Wessid kum, wos ane wend.
Ond de chrankne-n-Erbe wohlets
ond die Alte jungid ganz.
Webermanndli, Spuehlerwybli
wend ehr wieder of de Tanz?
„Gell jetz hescht e freiers puure,
Du moscht nomme gschmogne ha."
„Nää, jez willi nüd versuure.
I fang nie meh z'giftle-n-a." —
Da mol hets die rechte troffe
ond do säät meh, 's Glöck sei blend?
Wenns der Herrgott lenkt, so macht er
met em Geld no zfredtni Chend.

Julius Ammann

Der Erholungsaufenthalt

Eine tragikomische Geschichte
von Carl Heller

Wie jedermann weiß, gibt es flüchtige Bekannte, nähere Bekannte, sogenannte Freunde und — allerdings selten — richtig gehende Freunde. Die „flüchtigen Bekannten" nennt man so, weil man sich vor Ihnen ständig auf der Flucht befindet. Derjenige, von welchem in dieser wahren Geschichte die Rede ist, gehörte für mich in diese Kategorie. Da kam der Tag, an welchem er Hochzeit feiern wollte. Es fehlte ihm dazu jedoch noch etwas, und das war ein Trauzeuge. In dieser Verlegenheit wendete er sich an mich. Damals war ich noch wegen meiner Gutmütigkeit bekannt und so biß ich in den sauren Apfel. Im Lauf der Zeit setzt man seine Unterschrift — wohl oder übel — unter mancherlei Schriftstücke. Auch hatte ich bereits dreimal als Trauzeuge fungiert und besaß also in diesem Amt schon eine gewisse Uebung. So lange gutes Essen und ein möglichst noch besserer Trunk vor mir steht, bin ich auch kein übler Gesellschafter. Ich führe dann meine übernommene Rolle konsequent bis zum Ende durch, sodaß ich meistens der Letzte auf dem Kampfplatz bin. In dieser Beziehung lasse ich mir nicht gerne etwas nachsagen. Was meinen schwarzen Gehrock anbetrifft, so war er allerdings nicht mehr ganz zeitgemäß, er feierte seinen zwanzigsten Geburtstag ... wenn wir zwei aber frisch aufgebügelt waren, so fürchteten wir auch die modernste Konkurrenz nicht. — Was ich nie begriffen habe: schon nach dem Standesamt geht die Funktion eines Trauzeugen zu Ende. Er wird natürlich noch zur Hochzeitsfeier herangezogen, aber als „Zeuge" ist er erledigt. Wer erinnert sich da nicht an das Lied im „Zigeunerbaron": „Wer Zeuge war ... ach sprich ... sag' du's." Heute gibt es keine Romantik mehr.

Nach Jahren laufe ich meinen flüchtig bekannten „Betrauzeugten" zufällig wieder in die Arme. An einer Straßenecke in Zürich war es. Ob aus alter Dankbarkeit — oder wollte er mich davon überzeugen, wie herrlich weit er es inzwischen gebracht hatte (ein Streber war er schon damals) kurz: er lud mich mit den Meinen ebenso dringend, wie freundlich ein, ihn bald einmal zu besuchen. Er hatte seine Existenz in einem kleinen Industrieort gefunden.

Im darauffolgenden Sommer waren